

etwa einen halben Meter darüber. Sie sind, wie auch viele der früher erwähnten eisernen Gegenstände und eine steinerne Geschützkuugel als mit dem einstürzenden Obergeschoß in die Tiefe gelangt anzusehen. Dasselbe gilt — auffälligerweise — von dem Steigbügel, den wir herausbrachten. Er zeigt eine etwas andere Form, als die jetzt bräuchlichen, er ist höher, 15 Zentimeter hoch, unten 10, oben 8 Zentimeter breit, oben mit einem Schlig zum Durchziehen des Riemens versehen. — Zu erwähnen ist endlich noch ein Löffel, dessen Stiel zum größten Teil abgebrochen ist, aus einer noch nicht näher festgestellten Metallegierung.

In der südöstlichen Ecke des Mühlenraumes befand sich eine zweifellose Herdstelle. Drei größere platte Steine mit viel Asche und Holzkohle, auf denen zwei noch teilweise erhaltene Gefäße lagen, der untere Teil eines auf 30 Zentimeter Höhe zu schätzenden Topfes und ein gelber Krug mit breitem und starkem Henkel, der in den oberen Teil des Topfes hineingedrückt war. Weiter ergab sich bei vorsichtigem Herausmeißeln eines bogenförmig verlaufenden verkohlten Brettes, daß es eine fast 1 Meter lange, 25 Zentimeter breite, 10 Zentimeter hohe Mulde mit 2 Zentimeter starker Wandung bildete, die etwas schräg und nach vorn geneigt im Lehm, etwa 50 Zentimeter über dem Boden, lag. Sie mußte allerdings abgetragen werden, da sie die weitere Untersuchung des Hausinnern hinderte. Man spricht sie als Backtrog an.

Da, wie bekannt, die Mauern des Hauses nur aus mit Lehm gebundenen Bruchsteinen bestehen, so sind sie, wenn man sie freilegt und so den Witterungs-Einflüssen aussetzt, in großer Gefahr, diesen bald zum Opfer zu fallen. Anhaltender Regen lockert das Gefüge rasch und bringt die Mauer zum Einsturz, besonders wenn darauf- oder daranliegende Erdmassen einen entsprechenden Druck ausüben. Um dem vorzubeugen, hatten wir schon an der Süd- und Westmauer innen nach deren Freilegung einen breiten künstlichen Stützpfiler, ebenfalls aus Lehm und Steinen, angebaut. Auch für die Ostwand, die hintere, war es beabsichtigt, infolge einer einsetzenden Periode starker Regengüsse war es aber nicht rechtzeitig möglich, und so kam es, daß eines Tages die etwa 1 1/2 Meter hohe Mauer nach innen einstürzte. Da wir den Inhalt des Hausraums an ihr schon völlig abgetragen hatten, müssen wir wohl oder übel den Schutt nun so liegen lassen. Dagegen ist die vierte Mauer ebenfalls noch rechtzeitig gestützt worden.

Die Grabungen finden jetzt — soweit es das Wetter erlaubt — in der Regel von Bauern aus Dienstag und Freitag statt, während die Kirschauer und Schirgiswalder Herren auch am Sonnabend zu arbeiten pflegen.

Die Tierwelt der niederschlesischen Heide

Eine Übersicht von Julius Stephan, Friedrichsberg

Der Teil des Regierungsbezirks Liegnitz, welcher sich zwischen das Vorgelände des Lausitzer, des Tier- und Riesengebirges einerseits und den auf der linken Oberseite liegenden Westflügel des schlesischen Landrückens einschleibt und etwa das Gebiet der preußischen Oberlausitz umfaßt, wird von einer größtenteils mit Kiefernwald, Torfbrüchen, Mooren und Heideteichen bestandenen schwach bevölkerten Landschaft ausgefüllt. Im Südosten, durch die Täler der linken Ragbachzuflüsse von der schlesischen Acker-ebene geschieden, vom Unterlauf des Queis und vom Mittel- lauf des Bobers, der Görlitzer Neiße, der Spree und der Schwarzen Elster durchflossen, ist dieses Gebiet (dessen mittlere

Höhe etwa 100—150 Meter beträgt) keineswegs vollkommen flach, sondern wird von einzelnen niedrigen Hügelwellen durchbrochen, denen man einen gewissen Reiz nicht absprechen kann.

Trotz der Nähe des Landrückens und der Sudeten steht die Fauna dieses Distrikts jener der schlesischen Ebene recht nahe; submontane und montane Arten sind ihr nur spärlich und mehr zufällig beigemischt. Wo Sand und Trockenheit vorherrscht, sind erklärlicherweise auch feuchtigkeitsliebende Tiere, wie Landschnecken und Regenwürmer, selten. Charakteristischmetterlinge solcher Striche stellen der schöne „englische“ Bärenspinner *Arctia hebe*, der kleine Zimtbär *Hyphoraia aulica*, die Grauscheckeneule *Acronicta abscondita*, die Ader- eule (oder „Stumpfnase“) *Simyra nervosa*, vor allem aber die stellenweise sehr gewöhnliche Erdeule *Agrotis molothina* dar.

Einen besonderen Zug erhält der Faunenbezirk durch einige atlantische (westliche) Elemente. So bringt — wie Prof. Dr. Pay in seinem Werke „die Tierwelt Schlesiens“ hervorhebt — z. B. die Rabenkrähe (deren Hauptmasse jenseits der Elbe bleibt) bis in die niederschlesische Heide vor und brütet neben der alteingesessenen Nebelkrähe, mit dieser zuweilen Bastarde bildend. Die mehr den Westen Deutschlands bewohnende Kreuzkröte trifft bei Riesky und Görlitz (sonst nirgendwo in Schlesien) mit der östlichen Wechselkröte zusammen. Die kleine Maräne, ein ausgesprochen „atlantischer“ Fisch, lebt auch in den Seen der Heide. Aus der niederen Tierwelt lassen sich ähnliche Beispiele anführen. So erreicht eine Kollasell- Art (*Armadillidium pictum*) in der Umgegend von Görlitz ihren östlichsten Standort.

Die Eintönigkeit der ausgedehnten (mancherorts sehr dürftigen) Kiefernwälder wird wohlthuend unterbrochen durch die zahlreichen Weiher und Teiche, von denen der größte, der Wohlenteich, je nach der Bespannung ein Areal von 300 bis 500 Morgen bedeckt. Fast sämtliche (auch die kleinsten, oft nur wenige Quadratmeter messenden) dieser Gewässer stehen im Dienste der Fischzucht; die Lausitzer Karpfenmärkte sind ja bekannt. Ein verschiedengefaltiges Vogelleben läßt sich hier beobachten. Flußuferläufer und Flußregenspfeifer zeigen sich selten, um so häufiger aber Krickente, Bläshuhn, Teich- huhn, Rotfchenkel, Bekassine; auch Wasserrallen trifft man oft an. Die Steißfüße sind durch drei Arten vertreten: Rothals-, Hauben- und Zwergtaucher. Zahlreich ist die hübsche weiße Bachstelze, die besonders deshalb erwähnenswert ist, weil sie häufiger als jeder andere Vogel der Lausitz Pflegemutter des Kuckucks ist. Im Lohsaer und Koblenzer Teich- gebiet bemerken wir Stock-, Schnatter-, Tafel- und Moorente, auch Lachmöwe und Rohrdommel. Am Großfärchener Teich ist sogar eine kleine Kolonie Trauerseeschwalben festgestellt worden.

Die Teiche selbst beherbergen eine interessante Kleintier- Fauna, insbesondere viele stenotherme Kaltwasserformen, u. a. einen als Eiszeitrelikt anzusprechenden Kruster (*Drepano- thrix dentata*), der eigentlich in Skandinavien, Finnland und Nordamerika zuhause ist. Dr. Herr in Görlitz hat sich mit diesen Wassertierchen liebevoll beschäftigt; es würde indes zu weit führen, an dieser Stelle näher auf die Studien des ver- dienten Forschers einzugehen.

Arktischen Charakter zeigten auch viele Insekten, besonders Käfer, des sog. Verlorenen Wassers bei Panten, eines Sumpfesgebietes, in dem z. B. hochnordische Zwerg-Wasserkäfer (*Agabus lapponicus*, *Hydroporus glabriusculus*) vorkommen. In den sumpfigen Wäldern bei Kaltwasser findet der Entomo- loge gleichfalls seltene und begehrte Arten, wie die Staphy- liden (Kurzflügler-Käfer) *Callicerus kaufmanni*, *Stenus eumerus* und *exubitor*, *Euryusa castanoptera*, ferner den im Holz abgestorbener Eichen und Buchen hausenden Dusterkäfer *Conopalpus testaceus*. Ersterer kommt nirgendwo sonst in Deutschland, die übrigen an keinem anderen Orte Schlesiens vor. Ähnliches gilt von der schönen Libelle *Aeschna rufescens*, die man bei uns lediglich im südlichen Teil des Kreises Lüben fand.